

**Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und
Menschenwürde e.V. - Zentraler Arbeitskreis Frieden
Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion**

Nr. 140



**„Der Krieg ist kein Gesetz der Natur
und der Frieden ist kein Geschenk“**

Eine Dokumentation

1. Teil

Friedenszeugnisse der Jahrhunderte

von

Prof. Dr. Georg Grasnick

Redaktionsschluss: März 2014

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.

Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin

Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-Mail: gbmev@t-online.de Homepage: www.gbmev.de/

Der Krieg als Geißel der Menschheit

Hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges und 75 Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist es geboten, sich an immerwährendes Sehnen und Ringen der Menschheit um Frieden zu erinnern. An die Stimmen der Vernunft, der Warnung vor Kriegen und der Verdammung der schrecklichen ihrer Folgen. An die Enthüllung des „Geheimnisses“ von Kriegen. An die Verdummung der Öffentlichkeit durch die Mächtigen. An die erforderliche, sinnvolle Verwendung der für Destruktivkräfte vergeudeteten Mittel.

Es ist schwer vorstellbar, doch so war der Weltenlauf:

Von den 35 Jahrhunderten geschriebener Geschichte hörte unser Planet insgesamt nur wenig mehr als 200 Jahre nicht den Klang der Schwerter, das Pfeifen der Kugeln, das Donnern der Geschütze, das Krachen explodierender Bomben und Raketen.

In den vergangenen eineinhalb Jahrhunderten trugen die Herrschenden in Deutschland zu dieser furchtbaren Bilanz bei. Der Deutsch-Dänische Krieg (1864), der Deutsch-Österreichische Krieg (1866), der Deutsch-Französische Krieg (1870/71), der mit der Proklamation des Deutschen Reiches auf *okkupiertem* Boden in Versailles endete, der „Boxeraufstand“ (1900/1901), der Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) (1904-1908), der Erste Weltkrieg (1914/1918), der Zweite Weltkrieg (1939/1945), der Krieg zur Zerstückelung Jugoslawiens (1999), der Afghanistankrieg (seit 2001):

15 Millionen Menschen wurden Opfer des Ersten Weltkrieges, fast 60 Millionen Opfer des Zweiten Weltkrieges. Der deutsche Imperialismus wurde 1945 militärisch geschlagen.

Der US-Imperialismus wurde im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges Supermacht. Zur Führungsmacht der westlichen „Wertegemeinschaft“ aufgestiegen, brachte es der US-Imperialismus seitdem auf über 100 Aggressionsakte – Kriege und „verdeckte Aktionen“.

Außerhalb Europas tobten

- in den 1950er Jahren 12 Kriege
- in den 1960er Jahren 22 Kriege
- in den 1970er Jahren 40 Kriege
- in den 1980er Jahren über 50 Kriege.

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren 90 Prozent der Kriegstoten Soldaten. Am Ende dieses Jahrhunderts waren 80 Prozent der Kriegsoffer Zivilisten. Die meisten dieser Kriege waren von den USA und anderen imperialistischen Staaten angezettelt. Etwa 40 Millionen Menschen wurden Opfer dieser Kriege.

Den im Ergebnis des Kalten Krieges zwischen den beiden unvereinbaren gesellschaftlichen Systemen erfolgten Untergang der Sowjetunion bezeichneten US-Politologen und Publizisten als „Sieg im Dritten Weltkrieg“. Der damalige US-Präsident **Clinton** erklärte das 20. Jahrhundert deshalb zum „amerikanischen Jahrhundert“. Er erwartete, dass auch das 21. Jahrhundert so genannt werden möge. Der bisherige Verlauf unseres noch jungen 21. Jahrhunderts erfüllt mit den „Weltordnungskriegen“ des US-Imperialismus und seiner Willigen die Erwartungen Clintons. Mitunter wird in den USA schon vom Vierten Weltkrieg gesprochen.

Die Angriffe auf das World Trade Center 2001 hatte **George W. Bush** zum Anlass und Vorwand genommen, einen „lang andauernden, grenzenlosen Feldzug gegen Terrorismus“ auszurufen. Allein im „Krieg“ gegen den Irak (2003 – 2012) sind nach Schätzungen des **Vereins Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW)** 1,5 Millionen Todesopfer infolge kriegerischer Gewalteinwirkung zu beklagen.

Friedensidee in den Jahrhunderten

Die Idee des Friedens ist so alt wie der Krieg. Sie wendet sich in den verschiedenen Epochen der gesellschaftlichen Entwicklung gegen die Gefährdung des vom Menschen Geschaffenen. Sie steht für den Erhalt der Umwelt des Menschen und die Schönheit der Natur. Sie reflektiert die Wahrheit, dass Friede ernährt, Krieg aber zerstört. Sie ist Ausdruck menschlicher Vernunft. Sie ist Achtung gegenüber der Schöpfung Gottes. Sie ist schließlich Erkenntnis, dass Krieg den Reichtum der Besitzenden und deren Macht auf Kosten der Völker vermehrt.

Philosophen, Dichter, Schriftsteller, Politiker und Prediger haben immer wieder dem durch Krieg verursachten Leidensweg der Völker Ausdruck verliehen und für Frieden und friedliches Zusam-

menleben der Menschen plädiert. Ob die antiken hellenischen Denker **Platon** und **Aristoteles**, ob die römischen Dichter **Horaz**, **Ovid**, **Vergil**, ob die chinesischen Gelehrten **Laotse** und **Kungfutse** in den Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung – sie gaben dem Wunsch der Menschen nach Frieden Ausdruck.

Kungfutse glaubte an den Sieg der „Großen Wahrheit“ – vom Frieden und der Eintracht zwischen den Völkern: „Dann werden die Menschen nicht mehr nur ihre Nächsten lieben, nicht mehr nur für die eigenen Kinder sorgen, so dass alle Alten ein friedliches Ende haben, alle Kräftigen eine nützliche Arbeit leisten, alle Jungen in ihrem Wachstum gefördert werden, Witwer und Witwen, Waisen und Einsame, Schwache und Kranke ihre Fürsorge finden, die Männer ihre Stellung und die Frauen ihr Heim haben.“

Laotse dachte in Vorstellungen einer Idylle vom „Sonnenstaat.“

Der römische Kaiser **Marcus Aurelius Probus** (232 – 282) wurde als Friedensstifter verehrt. Ihm schwebte vor: „Keine Waffen sollen mehr auf Erden geschmiedet werden, die Völker keine Kriegslieferung mehr steuern! Dem Pflug wird der Stier gehören, dem Frieden das Ross geboren werden; nirgends wird ein Kampf sein, nirgends Gefangenschaft, sondern überall Frieden, und keiner Krieger werden wir fortan bedürfen.“

In der **Bibel** wird in zwei der vier Evangelien des „Neuen Testaments“ die „**Bergpredigt**“ wiedergegeben, die Jesus von Nazareth im ersten Jahrhundert gehalten habe. Im Kapitel 5, Vers 9, lesen wir: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

In den Bibelversen des „Alten Testaments“ wird wiederholt das Friedensgebot in Worte gesetzt. Beispielsweise:

„Es ist nicht durch Stärke, dass ein vorherrscht.“

„Es ist kein Schwert oder Speer, das der Herr rettet.“

„Die Seele des Herrn hasst...diejenigen, die Gewalt lieben.“

Bekannt ist auch dieser Spruch des Mathäus: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Über die Jahrhunderte erhoben weise Denker immer wieder ihre Stimme für den Erhalt des Friedens. Am Anfang des 14. Jahrhun-

derts sagte **Dante Aligheri**: „Der allgemeine Friede ist von all dem, was zu unserer Glückseligkeit bestimmt ist, das Beste.“

In **Grimmelshausens** „**Simplicissimus**“ beklagte **Gryphius** 1669 das Wüten und die im Dreißigjährigen Krieg (1618 -1648) begangenen Verbrechen an.

Der siebenjährige Krieg (1756 - 1763) hatte wiederum Verwüstung, Not und Pestilenz gebracht. Viele der Aufklärer bekannten sich in diesem 18. Jahrhundert zur Vorstellung vom ewigen Frieden.

Die Französische Revolution beflügelte mit ihrer Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ den Anspruch auf friedliche Verhältnisse im Leben der Völker. In der Nationalversammlung trat **Mirabeau** am 25. August 1790 mit dieser Zuversicht auf:

„Vielleicht ist der Augenblick nicht mehr fern, da die Freiheit, als unumschränkte Herrscherin über beide Welten, den Wunsch der Philosophen erfüllen wird: die Menschheit von den Verbrechen des Krieges zu befreien und den ewigen Frieden zu verkünden. Dann wird das Glück der Völker das einzige Ziel des Gesetzgebers sein, der einzige Ruhm der Nationen.“

1795 blickte **Immanuel Kant** zurück auf 71 seiner Lebensjahre und musste feststellen, dass 51 dieser Jahre von andauernden Kriegen in Europa begleitet waren. Seine Hoffnungen fasste er in Form von Friedensverträgen zusammen – überschrieben „Zum ewigen Frieden“. „Der Friede ist das Meisterstück der Vernunft“, verhiess er, was voraussetze: „Der Friede muss gestiftet werden, er kommt nicht von selber.“

Voltaire, einer der einflussreichsten Aufklärer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schrieb: „Alle Laster aller Zeiten und Länder kommen zusammen dem Elend nicht gleich, das ein einziger Feldzug verursacht.“

Schiller und Goethe äußerten sich in diesen Jahren. „Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden, und das neue öffnet sich mit Mord“, warnte Schiller. Krieg charakterisierte er „als ein roh, gewaltsam Handwerk.“ Und Goethe befand: „Das Herrliche der Welt/Ist in Krieg und Streit zerronnen.“

In dem im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts erscheinenden „**Brief zur Beförderung der Humanität**“ war von **Johann Gottfried**

Herder zu lesen: „Der Krieg, wo er nicht erzwungene Selbstverteidigung, sondern ein toller Angriff auf eine ruhige, benachbarte Nation ist, ist ein unmenschliches, ärger als tierisches Beginnen, indem er nicht nur der Nation, die er angreift, unschuldigerweise Mord und Verwüstung drohet, sondern auch die Nation, die ihn führet, ebenso unverdient als schrecklich hinopfert. Kann es einen abscheulichern Anblick für ein höheres Wesen geben als zwei einander gegenüber stehende Menschenheere, die unbeleidigt einander morden? Und das Gefolge der Kriege, schrecklicher als er selbst, sind Krankheit, Lazarette, Hunger, Pest, Raub, Gewalttat, Verödung der Länder, Verwilderung der Gemüter, Zerstörung der Familien, Verderb der Sitten auf lange Geschlechter. Alle edlen Menschen sollten diese Gesinnung mit warmem Menschengefühl ausbreiten, Väter und Mütter ihre Erfahrungen darüber den Kindern einflößen, damit das fürchterliche Wort Krieg, das man so leicht ausspricht, den Menschen nicht nur verhasst werde, sondern dass es mit gleichem Schauer als den St.Veitstanz, Pest, Hungersnot, Erdbeben, den Schwarzen Tod zu nennen oder zu schreiben kaum wage.“

Die Ideen des Friedens sind zeitlos.

Kampfansage gegen Krieg

Mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung tritt eine neue Friedenskraft auf die politische Bühne: die Arbeiterklasse. Ihre Herausbildung zur Klasse ist mit dem sich entwickelnden Kampf gegen die Ausbeutung und ihrem Bekenntnis für eine friedliche Welt verbunden.

Die barbarischen Gewaltakte der herrschenden Kräfte, ihre „piratischen Kriege haben, - so formulierte Karl Marx 1864 in der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation - „die Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken, wenn unfähig zuvorzukommen, sich zu vereinen in gleichzeitigen Denunziationen und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu ma-

chen. Der Kampf für solch eine auswärtige Politik ist eingeschlossen im allgemeinen Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse.“

Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel und Wilhelm Liebknecht geißelten das kapitalistische System, das Militarismus und Krieg gebiert. Mit Blick auf das im Ergebnis des Deutsch-Französischen Krieges mit „Blut und Eisen“ in Versailles ausgerufene „Deutsche Reich“ brandmarkte **Wilhelm Liebknecht** das herrschende System: „Der Krieg hat die gleißende Zivilisationsschminke abgewischt, die Bestialität spreizte sich ohne Feigheit.“

Bebel und Liebknecht fassten den Widerstandskampf der jungen deutschen Sozialdemokratie in die Losung: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“

Mit dem Übergang zum Imperialismus und seinem Expansionsstreben erhielten die Rüstungen bedeutenden Auftrieb. Das kaiserlich-imperialistische Deutschland wollte sich einen „Platz an der Sonne“ erobern.

Bebel warnte bereits 1887 eindringlich, der nächste Krieg werde ein Weltkrieg sein: „Der nächste Krieg – welcher bei der Konstellation der europäischen Mächte notwendig ein europäischer sein wird – wird Heeresmassen gegeneinander rücken sehen, wie sie bisher nie die Weltbühne betraten.“ Der nächste Krieg werde „nicht nur blutiger, sondern auch langwieriger...als jeder seiner Vorgänger...Die materiellen Lasten des Krieges ...werden so große und gewaltige sein, wie sie bisher auch noch nicht erfordert wurden. So gestaltet sich der nächste Krieg zu einem Unikum in seiner Art.“

Ein Jahr später, im Januar 1888, veröffentlichte **Engels** im „Sozialdemokrat“ unter der Überschrift „Was Europa bevorsteht“ einen Artikel, in dem er mit historischer Weitsicht u. a. ausführte: „Und endlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung un-

seres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankrott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, dass die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehen, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird; nur ein Resultat absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlich Siegs der Arbeiterklasse.“

Im Oktober 1889 schleuderte **Bebel** im Deutschen Reichstag der Kriegspartei diese Wahrheit entgegen: „Nicht die Völker sind es, die kriegslüstern sind, nicht die Völker sind es, welche die Neigung haben, übereinander herzufallen, die Regierung und die herrschenden Klassen sind es, die dieses System der ewigen Beunruhigung hervorgerufen haben und bis heute stützen, weil es ein sehr nötiger Schachzug für ihre ganze innere und auswärtige Politik ist. Die militärischen Rüstungen, wie sie sich im Laufe der Jahre gestaltet haben, bilden heute ein sehr wesentliches, nicht nur politisches, sondern auch soziales Moment für die herrschenden Klassen.“

Ein Jahr später wiederholte **Engels** angesichts der Pläne kapitalistischer Staaten – nicht zuletzt Deutschlands – zur Neuaufteilung der Welt und der fieberhaften Rüstungen die Warnung vor einem drohenden Völkermord: „Europa gleitet wie auf einer schiefen Ebene mit wachsender Geschwindigkeit abwärts, dem Abgrund eines Weltkrieges von bisher unerhörter Ausdehnung und Heftigkeit entgegen.“

Auch bürgerliche Pazifisten erhoben Ende der 1880er und Anfang der 1890er Jahre ihre Stimme gegen Kriegsvorbereitung und Kriegsgefahr. 1892 erschien das Buch der österreichischen Schriftstellerin Berta von Suttner „Die Waffen nieder!“ Im gleichen Jahr gründete sie zusammen mit dem österreichischen Pädagogen Hermann Fried die Deutsche Friedensgesellschaft. Friedensgruppen dieser Gesellschaft erreichten mit ihren Initiativen die Einberufung und Durchführung der ersten Haager Konferenz. Auf ihr wurde die Haager Landkriegsordnung mit Grundregeln der Kriegführung verabschiedet. Darunter befand sich die erste rechtliche Handgabe zur Ächtung von Massenvernichtungsmitteln.

1907 veröffentlichte **Karl Liebknecht** die Schrift „Militarismus und Antimilitarismus“. Schonungslos entlarvte er darin den Militarismus als Wesenselement und Machtinstrument des herrschenden Systems, das alle Gebiete des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebens durchdringt.

Auf dem **Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart** im August 1907 setzten sich 25 Parteien mit den militaristischen Auswüchsen in den kapitalistischen Ländern auseinander.

Sie stellten fest, dass der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im Ganzen. Der Kongress nahm eine von **Bebel** eingebrachte und durch Anträge **Rosa Luxemburgs, Lenins und Martows** präzierte Resolution an. Sollte der Krieg ausbrechen, so hieß es darin, „ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“ Diese Position blieb auch auf den Internationalen Sozialistischen Konferenzen in Kopenhagen (1910) und Basel (1912) Orientierung und Richtschnur des Handelns der Parteien.

1913 wandte sich **Karl Liebknecht** von der Tribüne des Reichstags mit diesem Appell an die Öffentlichkeit: „Das Vaterland ist in Gefahr! Es ist aber nicht in Gefahr vor dem äußeren Feinde, sondern von jenen gefährlichen inneren Feinden, vor allem von der internationalen Rüstungsindustrie.“

Absturz in das Chaos des Krieges

Drei Tage nach Ausbruch des Krieges bewilligte die **sozialdemokratische Reichstagsfraktion** - nachdem eine Mehrheit den Fraktionszwang durchgesetzt hatte - die Kriegskredite. Sie rechtfertigte ihren Verrat an den Beschlüssen der Internationalen Sozialisten Konferenzen mit den Worten: „Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich...wir hoffen, dass die grausame Schule der Kriegsleiden in neuen Millionen den Abscheu vor dem Krieg wecken und sie für das Ideal des Sozialismus und des Völ-

kerfriedens gewinnen wird.“ Der Burgfrieden mit dem kaiserlich-imperialistischen Kriegsregime war geschlossen.

Wilhelm II. konnte mit Genugtuung sagen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“

Die am 2. Dezember 1914 zur Abstimmung im Reichstag stehende weitere Vorlage für Kriegskredite lehnte **Karl Liebknecht** ab. Seine Begründung: „Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital.“

Das kaiserlich-imperialistische Deutschland hatte seinen Weltkrieg bekommen.

Engels und Bebel hatten lange und eindringlich vor der „nie geahnten Ausdehnung des Krieges“ und vor den enormen militärischen Rüstungen gewarnt. Nun vollzog sich eine bisher nicht bekannte Globalisierung des Krieges. Und eine epochale Entwicklung der Produktivkräfte schuf den „industrialisierten Krieg“. Einen Krieg der Massenvernichtung. Einen Krieg mit Millionen Soldaten, mit gewaltigen Materialschlachten und mit riesigen Leichenbergen. Die linearen Ketten angreifender Soldaten gehörten ebenso der Vergangenheit an wie die Attacken mit Degen und Bajonett. Schwere Artillerie, Panzer, U-Boote und erste Kampfflugzeuge gehörten nun zur modernen Kriegsszene.

Hermann Hesse appellierte am 3. November 1914 in der „Neuen Zürcher Zeitung“ an den Geist, „in dem die besten deutschen Denker und Dichter gelebt haben, zu erinnern an die „Mahnung, zu Gerechtigkeit, Mäßigung, Anstand und Menschenliebe, die er enthält, dazu ist jetzt mehr Zeit denn je...die Überwindung des Krieges (ist) nach wie vor unser edelstes Ziel und die letzte Konsequenz abendländisch-christlicher Gesittung. Dass das Leben wert sei, gelebt zu werden, ist der letzte Inhalt und Trost jeder Kunst, obgleich alle Lobpreiser des Lebens noch haben sterben müssen. Dass Liebe höher sei als Hass, Verständnis höher als Zorn, Friede edler als Krieg, das muss ja eben dieser unselige Krieg uns tiefer einbrennen, als wir es je gefühlt.“

Aus den bitteren Erfahrungen mit dem ersten imperialistischen Weltkrieg resultieren die nachfolgenden Anklagen.

Nachdem die Linken den Absturz in das Chaos des Krieges nicht hatten verhindern können, griff **Rosa Luxemburg** in der Junius-Broschüre 1916 leidenschaftlich die kriegführenden Regierungen an: „Das Geschäft gedeiht auf Trümmern. Städte werden Schutthaufen, Dörfer zu Friedhöfen, Länder zu Wüsteneien, Bevölkerungen zu Bettlerhaufen, Kirchen zu Pferdeställen; Völkerrecht, Staatsverträge, Bündnisse, heiligste Worte, höchste Autoritäten in Fetzen zerrissen; jeder Souverän von Gottes Gnaden den Vetter von der Gegenseite als Trotteln und wortbrüchigen Wicht, jeder Diplomat den Kollegen von der anderen Partei als abgefemten Schurken, jede Regierung die andere als das Verhängnis des eigenen Volkes der allgemeinen Verachtung preisgebend; und Hungertumulte in Venedig, in Lissabon, in Moskau, in Singapur, und Pest in Russland und Elend und Verzweiflung überall.

Geschändet, entehrt, im Blute wadend, von Schmerz tiefend – so steht die bürgerliche Gesellschaft da, so ist sie. Nicht wenn sie geleckt und sittsam, Kultur, Philosophie und Ethik, Ordnung und Rechtsstaat mimt – als reiße Bestie, als Hexensabbat der Anarchie, als Pesthauch für Kultur und Menschheit, so zeigt sie sich in ihrer wahren, nackten Gestalt.“

Am 1. August 1917, dem dritten Jahrestag des Ausbruchs des Krieges, unternahm **Papst Benedikt XV** eine Friedensinitiative. An die kriegführenden Parteien gewandt beinhaltete die Initiative diese Forderungen bzw. Vorschläge: Verzicht Deutschlands auf seine ursprünglichen Kriegsziele; allgemeine, beiderseitige Abrüstung; Wiederherstellung bzw. Unabhängigkeit Belgiens, des als erstes von deutschen Truppen okkupierten Landes; Rückzug Deutschlands aus Frankreich; Rückzug Englands aus den deutschen Kolonien. Die Initiative scheiterte.

In „Morden der Rote“ ist diese Anklage **Martin Andersen Nexös** zu lesen: „Der Krieg ist von Raubtieren in Menschengestalt hervorgebracht, die sich in ihrem gierigen Hunger nach Profit an einer Mauer den Kopf eingerannt haben und nun Dynamit unter die Mauer legen, um sie wegzusprennen.“

Romain Rolland prangerte an: "Der Krieg schleudert Gebirge von Leid auf die Welt; er zermalmt sie durch geistige und materielle Entbehrungen."

Frieden gewinnt staatliche Basis

In Russland führten die Bolschewiki getreu den Beschlüssen der Internationalen Sozialistenkongresse einen revolutionären Kampf gegen den imperialistischen Krieg, seine Verbrechen und Verwüstungen. 1917 leiteten sie mit der Oktoberrevolution den Anfang vom Ende des Ersten Weltkrieges ein. Sie stießen das Tor auf zu einem neuen Zeitalter. In den internationalen Beziehungen entstanden qualitativ neue Bedingungen für die Problematik Krieg-Frieden. Das zeigte sich schon in dem ersten Dekret, das die junge Sowjetmacht im Oktober 1917 erließ. Das **Dekret über den Frieden** verkündete „die Menschheit von den Schrecken des Krieges und seinen Folgen zu befreien.“ Und weiter: „Diesen Krieg fortzusetzen, um die Frage zu entscheiden, wie die starken und reichen Nationen die von ihnen annectieren schwachen Völkerschaften unter sich aufteilen sollen, hält die Regierung für das größte Verbrechen an der Menschheit, und sie verkündet feierlich ihre Entschlossenheit, unverzüglich Friedensbedingungen zu unterzeichnen, die diesem Krieg unter den oben genannten, für ausnahmslos alle Völkerschaften gleich gerechten Voraussetzungen ein Ende machen.“ Zu „oben genannten Voraussetzungen“ gehörten das Gewaltverbot anstelle eines ‚Rechts auf Krieg‘, das Verbot von Interventionen und Annexionen.

Die junge Sowjetmacht hob ihre Entschlossenheit hervor „die Sache des Friedens und zugleich damit die Sache der Befreiung der werktätigen und ausgebeuteten Volksmassen von jeglicher Sklaverei und jeder Ausbeutung erfolgreich zu Ende zu führen.“

Der Imperialismus beantwortete den Ruf Sowjetrusslands nach friedlicher Koexistenz, nach friedlichem Wettbewerb zwischen dem sozialistischen Staat und der kapitalistischen Welt mit der Intervention der 14 Mächte. Doch der Versuch, die Revolution „in der Wiege zu ersticken (Churchill) scheiterte.

In den Folgejahren unternahm die **Sowjetregierung** zahlreiche Initiativen im Sinne ihres Friedensdekrets.

1922 kam es auf ihren Vorschlag hin zu einer Konferenz über Rüstungseinschränkung. Infolge der ablehnenden Haltung der Westmächte blieben jedoch konkrete Ergebnisse aus. Bei einer weiteren Initiative für den Abschluss von Nichtangriffspakten kam es zu einigen Abschlüssen mit kleineren Staaten. Die Westmächte sperrten sich. **1927** unterbreitete Moskau den Vorschlag für eine vollständige und allgemeine Abrüstung. Der Vorschlag wurde von den kapitalistischen Staaten abgelehnt. Gegen Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre unterbreitete Moskau weitere Vorschläge. So für erste Schritte hin zu einem System kollektiver Sicherheit und für eine Definition des Aggressors. Die Westmächte reagierten überhaupt nicht oder mit Ablehnung sowie mit antisowjetischer Hetze.

Aufbruch zu neuem Krieg

Das deutsche Kaiser-Reich war in der November Revolution 1918 untergegangen. Der Kaiser musste gehen, die Generäle, die Junker und die Kanonenfabrikanten blieben. Die Vorkämpfer für Frieden, gegen das Verbrechen des Krieges, **Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht**, wurden gemeuchelt. Der sozialdemokratische Reichswehrminister **Noske** bekannte sich als „Bluthund“. Die Reaktion in Deutschland erfand und propagierte die „Dolchstoß-Legende“. Mit chauvinistischem Getöse forderte sie die Revision des Versailler Vertrags.

In dieser Situation gründeten im Januar 1920 die Siegermächte des Weltkrieges - 32 alliierte Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet hatten - den Völkerbund. Als seine Hauptaufgabe galt die Sicherung des Friedens. Und weiter: Förderung Internationaler Kooperation, Vermitteln in internationalen Konfliktfällen, Überwachung abgeschlossener Friedensverträge und Hilfeleistung für durch Aggression überfallene Staaten - ohne vorherigen Beschluss. Anfangs erreichte der Völkerbund geringe Erfolge bei der Schlichtung kleiner internationaler Konflikte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs offenbarte sein Scheitern. Die USA waren nie Mitglied. Deutschland trat ihm erst 1926 bei und erklärte im Oktober 1933 seinen Austritt.

In Deutschland erhoben die Nazis in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre immer frecher ihr Haupt.

1927 warnte **Tucholsky** mit seinen Versen „Drei Minuten Gehör“ und „Der Graben“ vor der heranwachsenden Gefahr.

Erich Kästner geißelte 1928 den verhängnisvollen Einfluss des deutschen Militarismus mit dem Gedicht: „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?“

1932 erklärte **Albert Einstein** in einem Briefwechsel mit Sigmund Freud wie wichtig es sei, sich „über diejenige Frage zu unterhalten, die mir beim gegenwärtigen Stande der Dinge als die wichtigste der Zivilisation erscheint: Gibt es einen Weg, die Menschen von dem Verhängnis des Krieges zu befreien? Die Einsicht, dass diese Frage durch die Fortschritte der Technik zu einer Existenzfrage für die zivilisierte Menschheit geworden ist, ist ziemlich allgemein durchgedrungen, und trotzdem sind die heißen Bemühungen um ihre Lösung in erschreckendem Maße gescheitert.“

Da in Deutschland die Nazis mit ihrer sozialen Demagogie und ihrem Nationalismus bei Wahlen Boden gewinnen konnten, warnte die **KPD** anlässlich der Präsidentenwahl 1932: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler. Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“

Bald nach der Machtübernahme durch die Faschisten trat Deutschland aus dem Völkerbund aus. Im gleichen Jahr betrieben England und Frankreich die Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien. Sie schlossen einen sogenannten Viererpakt ab. Mit der Parole „Gleichberechtigung für Deutschland“ leitete die faschistische Regierung – unter Missachtung vertraglicher Auflagen – ein umfangreiches Rüstungsprogramm ein. 1935 erfolgte mit dem deutsch-britischen Flottenabkommen die Freigabe der deutschen Seerüstung. Im gleichen Jahr wurde die Allgemeine Wehrpflicht eingeführt. 1936 erfolgte – gegen die Verträge von Versailles und Locarno – die Besetzung der entmilitarisierten Rheinzone durch die Wehrmacht. 1937 erklärten England und Frankreich ihre Bereitschaft zum Beitritt zu Antikominternpakt. Die Regierungen beider Länder billigten schließlich die Annexion Österreichs und der Tschechoslowakei durch das faschistische Deutschland.

Kommunistische Parteien hatten sich zum 21. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges an sozialdemokratische Parteien und Organisationen mit dem Appell zur Schaffung einer antifaschistischen Einheitsfront gewandt. Darin hieß es u. a.: „Heute stehen die

Völker wieder an der Schwelle eines neuen noch größeren Krieges als damals. Die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht, die Militarisierung der Jugend in Hitlerdeutschland und die fortgesetzten Provokationen des deutschen Faschismus bedrohen unmittelbar die Welt mit der Entfesselung eines neuen Völkermordens. Die faschistischen Machthaber des neubewaffneten deutschen Imperialismus drängen immer offener zum Überfall auf fremde Völker und besonders zum Kriege gegen die Sowjetunion, um in einem neuen Weltkrieg die Neuverteilung der Welt durchzuführen.“

Die **KPD** appellierte 1935 von ihrem Brüsseler wie auch 1939 von ihrem Berner Parteitag an die SPD, in Einheitsfront gegen die faschistischen Kriegsvorbereitungen zu kämpfen.

Zu einem **Weltfriedenskongress** versammelten sich im September 1936 in Brüssel - auf Initiative der **Allgemeinen Sammlungsbewegung für den Frieden** - Delegierte aus 35 Ländern. Die Vertreter der unterschiedlichsten politischen Lager wandten sich an die internationale Öffentlichkeit: „Unser Ruf zur Sammlung war und bleibt: 'Der Frieden ist in Gefahr, wir müssen ihn retten!'

Die vier Hauptgrundsätze der Weltfriedensvereinigung waren und bleiben:

1. Anerkennung und Unverletzlichkeit der aus den Verträgen herührenden Verpflichtungen;
2. Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen durch internationales Abkommen und Abschaffung der aus der Waffenherstellung und dem Waffenhandel stammenden Profite;
3. Festigung des Völkerbundes zwecks Verhinderung und Aufhaltung der Kriege durch Organisierung der kollektiven Sicherheit und der gegenseitigen Hilfeleistung;
4. im Rahmen des Völkerbundes soll ein wirksames System eingerichtet werden zur Überwindung von internationalen Spannungen, die einen Krieg herbeiführen könnten.

1935 richtete **Romain Rolland** an die **Konferenz des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus** in Paris eine Botschaft. Darin erklärte er: „Das Schweigen Hitlers und seine Intrigen sind verderblicher für Europa als Mussolinis Stimmenaufwand. Wir wissen zu gut, dass Deutschland mit den Gefälligkeiten Englands rechnen kann, das, selbst gewann durch die Drohung der deutschen Rüstung zu Was-

ser und in der Luft, immer darauf sehen wird, ein starkes militarisiertes Deutschland als Gegengewicht gegen Frankreich in Reserve zu halten. Und – das ist die größte Schande – in Frankreich selbst, das wissen wir, existiert eine Partei des Verrats, bereit, die Miniarbeit der hitlerschen Geheimdiplomatie gegen die französische Volksfront und die Sowjetunion zu unterstützen.“

In diesen unheilschwangeren Jahren zwischen den beiden Weltkriegen hatten Schriftsteller aus aller Welt ihre Stimme für den Frieden erhoben. Wer die Literaturgeschichte dieser zwei Jahrzehnte betrachtet, der wird feststellen, dass es auch die Geschichte des Wortes für Frieden, gegen Krieg ist. Die **Konferenzen der Schriftsteller**, ihr Bekenntnis zum Frieden 1928 in Amsterdam, 1934 in Charkow, 1935 in Paris, 1937 in Madrid/Valencia dokumentieren es. Lang ist die Liste derer, die mit ihrem Wort der drohenden Gefahr entgegentraten. Hier nur einige aus der Friedensbewegung der Schriftsteller: **Alexander Abusch, Tschingis Aitmatow, Jorge Amado, Louis Aragon, Henri Barbusse, Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Ilja Ehrenburg, Paul Eluard, Alexander Fadejew, Konstatin Fedin, Lion Feuchtwanger, Wieland Herzfelde, Egon Erwin Kisch, Heinrich Mann, Thomas Mann, Pablo Neruda, Martin Andersen Nexö, Ludwig Renn, Romain Rolland, Michail Scholochow, Anna Seghers, Konstantin Simonow, Alexej Tolstoj, Kurt Tucholsky, Bodo Uhse, Erich Weinert, Arnold Zweig.**

1938, ein Jahr vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, liquidierte das faschistische Deutschland mit dem Einmarsch der Hitler-Wehrmacht die Selbständigkeit Österreichs. Die Nazis feierten die Annexion als Schaffung von „Großdeutschland“.

Einen weiteren Aggressionsakt verübte Nazi-Deutschland im gleichen Jahr gegen die Tschechoslowakische Republik mit der Angliederung des Sudeten-Gebietes an das Reich.

Die Annexion wurde durch die britisch-französische Beschwichtigungspolitik gegenüber dem faschistischen Deutschland ermöglicht. Im sogenannten Münchner Abkommen zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien wurde die Auslieferung des Sudeten-Gebietes vereinbart. Die tschechisch-slowakische Regierung war nicht nach München eingeladen worden. Der britische Premier Chamberlain hatte sich vor Unterzeichnung des Dik-

tats mit Hitler in Berchtesgaden getroffen und die Auslieferung grundsätzlich befürwortet. Die Appeasement-Politik der beiden Westmächte gegenüber Nazi-Deutschland lief praktisch darauf hinaus, die Stoßkraft des deutschen Imperialismus nach Osten, gegen die Sowjetunion, zu lenken. Ein Jahr nach dem Münchner Diktat zerschlugen die Nazis die Tschechischslowakische Republik. Sie errichteten das sogenannte „Protektorat Böhmen-Mähren“. Die Slowakei wurde separiert.

Am 1. September 1939 begann mit dem faschistischen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg.

Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!

Nach dem Sieg der Antihitler-Koalition über Nazi-Deutschland und der Befreiung der Völker vom faschistischen Joch galt für das deutsche Volk als Gebot der Stunde ein friedlicher, demokratischer, antifaschistischer Neubeginn.

Die grundlegenden Aufgaben vermittelten die überlebenden Häftlinge des faschistischen Konzentrationslagers **Buchenwald** am 11. April 1945 mit ihrem **Schwur**: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens ist unser Ziel.“

Im Aufruf des **ZK der KPD** vom 11. Juni 1945 wurde u. a. gefordert: „Vollständige Liquidierung der Überreste des Hitlerregimes und der Hitlerpartei...“

Friedliches und gutnachbarliches Zusammenleben mit den anderen Völkern. Entschiedener Bruch mit der Politik der Aggression und der Gewalt gegenüber anderen Völkern, der Politik der Eroberung und des Raubes.“

Die Forderungen der KPD zielten darauf ab, den Verderbern der deutschen Nation für immer die ökonomischen Machtmittel zu entreißen und Faschismus und Militarismus mit ihren sozialökonomischen Wurzeln zu vernichten.

In seinem Aufruf vom 15. Juni 1945 begrüßte der **Zentralausschuss der SPD** in der Sowjetischen Besatzungszone den Aufruf der KPD. Der Zentralausschuss forderte u. a.:

„Völlige Beseitigung der Reste der faschistischen Gewaltherrschaft...“

Restlose Vernichtung aller Spuren des Hitlerregimes in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung.“

In den westlichen Besatzungszonen erklärte **Kurt Schumacher** für die SPD den „Sozialismus als Tagesaufgabe“. Er forderte die Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937.

Die **CDU** hängte sich ein antikapitalistisches Mäntelchen um, indem sie die ökonomischen Grundlagen im faschistischen Deutschland als Ursachen für Krieg und Gewalt verantwortlich machte und die Beseitigung der Vorherrschaft des Großkapitals verlangte. Mit der Adenauer-Regierung, begünstigt von den USA, wurde Kurs auf die Restauration der alten Besitz- und Machtverhältnisse genommen.

International entstand als Konsequenz aus der faschistischen Barbarei die **Organisation der Vereinten Nationen**. Auf der Gründungskonferenz in San Francisco (25. April – 26. Juni 1945) unterzeichneten die 50 teilnehmenden Staaten die **UN-Charta**. Der Inhalt dieses Dokuments widerspiegelte die Tatsache, das zum ersten Mal in der Geschichte ein sozialistischer Staat bei der Ausarbeitung eines internationalen Friedensdokuments mit federführend war.

Die Völker der Vereinten Nationen bekundeten ihre Entschlossenheit:

„die künftigen Generationen von der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat,...

Toleranz zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben,...

(ihre) Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit aufrechtzuerhalten...“

Als grundlegende Ziele der Vereinten Nationen wurden u. a. festgelegt:

„die Gleichheit aller ihrer Mitglieder...

ihre internationalen Streitfälle mit friedlichen Mitteln auf solche Weise (zu regeln), dass der Weltfriede, die internationale Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden...

Alle Mitglieder enthalten sich in ihren internationalen Beziehungen der Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung...“

Das Prinzip der Kollektiven Sicherheit wurde bekräftigt.

Nur wenige Monate später, im August 1945, vereinbarten die USA, die UdSSR und England das **Potsdamer Abkommen**. In den Politischen Grundsätzen des Abkommens ist nachzulesen:

“Völlige Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands und die Ausschaltung der gesamten deutschen Industrie, welche für eine Kriegsproduktion benutzt werden kann oder deren Überwachung...

Das deutsche Volk muss überzeugt werden, dass es eine totale militärische Niederlage erlitten hat und dass es sich nicht der Verantwortung entziehen kann für das, was es selbst dadurch auf sich geladen hat, dass seine eigene mitleidlose Kriegführung und der fanatische Widerstand der Nazis die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Elend unvermeidlich gemacht haben.“

Während der Beratungen in Potsdam erteilte **US-Präsident Truman** den Befehl zum Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, obwohl Japan bereits militärisch geschlagen war. Mit der Eröffnung des Atomkriegs sollte die Sowjetunion erpresst werden.

Wenige Monate später, im März 1946, rief in Fulton (US-Staat Missouri) der ehemalige britische Premier Churchill zum Kampf gegen den Kommunismus, gegen die die westliche Welt bedrohende „Tyrannei“ auf. Den Hauptstoß richtete Churchill gegen die Sowjetunion, die einen „Eisernen Vorhang“ durch Europa gezogen habe. Zugleich warnte er vor einer „revolutionären Situation“, die sich in Teilen Europas und in Asien herausgebildet habe. Starke kommunistische Parteien seien entstanden, die er als „kommunistische Fünfte Kolonne“ verketzerte. Churchills Fulton-Rede bildete den Auftakt zum Kalten Krieg gegen gesellschaftlichen Fortschritt.

Ein sichtbares Zeichen für den Auftakt zum Kalten Krieg in Europa war die mit der Bildung des westdeutschen Separatstaates vollzogene Spaltung Deutschlands durch die imperialistischen Westmächte und ihre westdeutschen Gefolgsleute.

Als Antwort darauf erfolgte die Konstituierung der **DDR**.

In der Verfassung vom 7. Oktober 1949 wurden Völkerhass, militaristische Propaganda und Kriegshetze als Verbrechen im Sinne des Strafgesetzbuches verboten.

Im Artikel 5 der Verfassung hieß es:

„Die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechtes binden die Staatsgewalt und jeden Bürger.

Die Aufrechterhaltung und Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Völkern ist die Pflicht der Staatsgewalt.

Kein Bürger darf an kriegerischen Handlungen teilnehmen, die der Unterdrückung eines Volkes dienen.“

Im Artikel 6 der sozialistischen **Verfassung** von 1968 hieß es:

„Die Deutsche Demokratische Republik hat getreu den Interessen des Volkes und den internationalen Verpflichtungen auf ihrem Gebiet den deutschen Militarismus und Nazismus ausgerottet.

Sie betreibt eine dem Sozialismus und dem Frieden, der Völkerverständigung und der Sicherheit dienende Außenpolitik.“

Artikel 8 lautete:

„Die allgemein anerkannten, dem Frieden und der friedlichen Zusammenarbeit der Völker dienenden Regeln des Völkerrechts sind für die Staatsmacht und jeden Bürger verbindlich.

Die Deutsche Demokratische Republik wird niemals einen Eroberungskrieg unternehmen oder ihre Streitkräfte gegen die Freiheit eines anderen Volkes einsetzen.“

Mit der DDR war der erste Friedensstaat in der Geschichte des deutschen Volkes entstanden.

Paroli dem Kalten Krieg

Die Jahre und Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich nicht in dem von den Völkern erhofften Geist. Nach Hiroshima und Nagasaki und mit der Truman-Doktrin des „Roll back des Kommunismus“ begann ein wahnwitziges Wettrüsten. Von der US-Administration wurde es bald mit dem Ziel des „Zu -Tode -Rüstens des Kommunismus“ geführt.

Eine maßlose antisowjetische Hetze, die die Lüge einer „Gefahr aus dem Osten“ beschwor, schirmte den Aufbau der NATO und die von Hitlergeneralen besorgte Remilitarisierung der BRD gegen zunächst massiven Volkswiderstand ab.

Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl erklärten 1949 für den Parteivorstand der SED: „Das deutsche Volk fühlt sich eng verbunden mit allen Völkern, die die Kriegshetze gegen die Sowjetunion bekämpfen und keinen neuen Krieg wollen. Das deutsche Volk muss sich dabei bewusst sein, dass der Krieg gegen die Sowjetunion in erster Reihe auf deutschem Boden ausgefochten und dabei der Rest von Deutschland zerstört werden würde, der noch vom Hitlerkrieg übriggeblieben ist.“

Gegen diese gefährliche Entwicklung und die damit verbundene Kriegsgefahr traten die **Sowjetunion** und die anderen **sozialistischen Staaten** mit Abrüstungs- und Koexistenz-Initiativen auf.

Eine machtvolle Weltbewegung für den Frieden entstand. Die **Bewegung der Nichtpaktgebundenen** trat in die Weltarena. Im April 1949 tagte in Paris und Prag der **Weltkongress der Kämpfer für den Frieden**. Delegierte aus 72 Ländern - „Frauen und Männer verschiedener Kultur, Glaubensbekenntnisse, Philosophien und Hautfarben“ - beschlossen ein Manifest. Darin hieß es: „Wir wissen, dass sich selber zum Angreifer stempelt, wer Verträge nur als einen Fetzen Papier ansieht, Verträge, deren Ziel es ist, den Frieden zwischen den Völkern aufrechtzuerhalten, wer Vorschläge zu Verhandlungen und Angebote zur Abrüstung zurückstößt, wer bis an die Zähne bewaffnet ist. Die Atombombe ist keine Verteidigungswaffe.

Wir weigern uns, an den Machenschaften teilzunehmen, die einen Staatsblock gegen den anderen ausspielen wollen.

Wir sind gegen die Politik der Militärbündnisse, die schon zu so schrecklichen Erfahrungen geführt hat.

Wir verdammen das Kolonialsystem, das ständig bewaffnete Konflikte erzeugt und das Risiko in sich birgt, eine entscheidende Rolle bei der Auslösung eines neuen Weltkrieges zu spielen.

Wir prangern die Wiederbewaffnung in Westdeutschland und in Japan an, wo den Henkern der Völker neue Waffen in die Hände gegeben werden.“

1950 konstituierte sich der **Weltfriedensrat**.

Im März des gleichen Jahres beschloss die **3. Tagung des Weltkomitees der Kämpfer für den Frieden** den **Stockholmer Appell zur Ächtung der Atombombe**: „Wir fordern das absolute Verbot der

Atomwaffe als einer Waffe des Schreckens und der Massenvernichtung der Bevölkerung.

Wir fordern die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle, um die Durchführung des Verbots zu sichern. Wir sind der Ansicht, dass die Regierung, die als erste die Atomwaffen gegen irgendein Land benutzt, ein Verbrechen gegen die Menschheit begeht und als Kriegsverbrecher zu behandeln ist.

Wir rufen alle Menschen der Welt, die guten Willens sind, auf, diesen Appell zu unterzeichnen.“

Pablo Neruda zum Appell: „In Chile, Mexiko, Venezuela, Paraguay und Bolivien. In Argentinien, Brasilien, Honduras und Kuba kämpfen wir für den Frieden, weil das Böse aus der Welt verschwinden muss. Ich gab meine Unterschrift bedingungslos, weil ich im Kriege das Böse, Niederträchtige, alles Vernichtende sehe, der Mensch aber die Früchte seiner Arbeit im Frieden genießen soll.“

1952 unterbreitete die UdSSR den **Vorschlag für einen Friedensvertrag mit Deutschland**. Die Adenauer-Regierung wies diese Initiative zurück.

Die USA drohten in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, nach Hiroshima und Nagasaki, wiederholt mit dem Einsatz der Atomwaffe.

Die sozialistischen Staaten begegneten den imperialistischen Urhebern des Kalten Krieges und des Wettrüstens entsprechend dem Wesen der sozialistischen Gesellschaft und den Lebensinteressen der Völker beharrlich und kontinuierlich mit immer neuen Abrüstungsinitiativen.

1954 warnte **Albert Einstein** erneut: „Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Stöcken und Steinen kämpfen.“

Auch **Bertold Brecht** erhob seine Stimme: „Das große Karthago führte drei Kriege. Nach dem ersten war es noch mächtig. Nach dem zweiten war es noch bewohnbar. Nach dem dritten war es nicht mehr zu finden.“

Mahatma Gandhi offenbarte Anfang der 1960er Jahre: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg.“

1963 wandte sich **Papst Johannes XXIII.** mit der Enzyklika „Pacem in terris“ an „alle Menschen guten Willens“. Obwohl die Menschen sehnlichst nach Frieden verlangten, so der Papst, „sehen Wir nicht ohne großen Schmerz, dass in den wirtschaftlich gut entwickelten Staaten ungeheure Kriegsrüstungen geschaffen wurden und noch geschaffen werden und dass dafür die größten geistigen und materiellen Güter aufgewendet wurden. So kommt es, dass, während die Bürger dieser Nationen keine geringen Lasten zu tragen haben, andere Staaten, die sich wirtschaftlich und sozial entwickeln sollten, der notwendigen Hilfeleistungen entbehren...In der Tat, wer hätte nicht den brennenden Wunsch, dass des Krieges Unheil abgewendet, der Friede aber unversehrt bewahrt und täglich mehr gefestigt werde?

Endlich ist der Friede von höchstem Nutzen für alle: für die einzelnen Menschen, für den häuslichen Herd, für die Völker und schließlich und schließlich für die gesamte Menschheitsfamilie.“

1965 schrieb **Walter Ulbricht** an Albert Schweitzer anlässlich dessen 90. Geburtstag: „In unserem sozialistischen Staat, der Deutschen Demokratischen Republik, bemühen wir uns, die Ehrfurcht vor dem Leben mit allen gesellschaftlichen Konsequenzen zu verwirklichen. Dabei sind wir uns klar darüber, dass das heute in erster Linie Kampf um die Verhinderung eines Atomkrieges und die Errichtung einer dauerhaften Friedensordnung bedeutet. Volkskammer. Staatsrat und Regierung der Deutschen Demokratischen Republik tun alles, was in ihren Kräften steht, um den Frieden zu sichern, den Grundsatz der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftsordnungen auch in Deutschland durchzusetzen und die allgemeine und vollständige Abrüstung endlich zu verwirklichen.“

1969 erklärte nach seiner Wahl zum BRD-Bundespräsidenten **Gustav Heinemann** in seiner Antrittsrede: „Ich sehe als erstes die Verpflichtung, dem Frieden zu dienen. Nicht der Krieg ist der Ernstfall, in dem der Mann sich zu bewähren habe, wie meine Generation in der kaiserlichen Zeit auf den Schulbänken lernte, sondern der Frieden ist der Ernstfall, in dem wir alle uns zu bewähren haben. Hinter dem Frieden gibt es keine Existenz mehr.“

Heinemann war 1957 aus Protest gegen die Remilitarisierung der BRD aus der Adenauer- CDU ausgetreten.

In diesen Jahren fanden sich wiederum – wie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen – **Schriftsteller zu Treffen und Konferenzen** zusammen, um dem „Nie wieder Krieg!“ mit Ihrem Wort Nachdruck zu verleihen. So 1948 in Wroclaw, 1951 in Wien, 1952 in Berlin, 1953 in Stockholm, 1965 in Weimar.

Neue Mitstreiter waren an die Seite der Älteren oder in deren Nachfolge getreten.

So u. a.:

Bruno Apitz, Volker Braun, Jurij Brezan, Peter Edel, Bernd Engelmann, Peter Hacks, Stephan Hermlin, Hermann Kant, Dieter Lattmann, Hans Marchwitza, Erik Neutsch, Günter Walraff, Peter Weiss, Paul Wiens, Benito Wogatzki, Christa Wolf, Konrad Wolf.

Für die Zusammenstellung der Dokumentation Teil 1 und Teil 2 wurden folgende Quellen verwendet:

- *Neue Zeit, Moskau, Januar 1988*
- *Ruth und Walter Wimmer, Friedenszeugnisse, Urania Verlag, Leipzig – Jena – Berlin, 1987*
- *J. Ziegler, Das Imperium der Schande, Goldmann Verlag München, 2008*
- *J. Ziegler, Der Hass auf den Westen, C. Bertelsmann Verlag, München, 2009*
- *Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Dietz Verlag Berlin, 1996, Bd. 6*
- www.zitate.net/kriege
- www.translater.google.de/langpair
- www.de.ausweis.yahoo.com/question
- www.erichschaffner.de/krieg
- www.ursulahomann.de/DerKriegInDerLiteratur
- www.h-ref.de/personen/hitler-adolf/friedensreden
- www.amazon.de/gp/aw/er
- www.uni-muenster/PeaCon/arcdoce
- *H. Bock, Pazifismus und Marxismus. Frühwarnungen vor dem Ersten Weltkrieg*